№ 104. Der 1842.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 30. August. VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgt.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Zauberbecher und die Perlenschnur.

(Fortsetzung.)

Der Großvater konnte dem freundlichen, lieblichen Wesen nicht leicht etwas abschlagen, und bewilligte die von ihr verlangte Frist; der Bewerber mußte sich fügen. Heinrich von Kurzbach ließ es während dieser Zeit an keiner Aufmerksamkeit fehlen, um sich dem Fräulein von der liebenswürdigsten Seite zu zeigen, und ihr Herz für sich zu gewinnen; doch war es ihm nicht gelungen, seine Nebenabsichten, hinsichts des Vermögens, ganz zu verbergen und mehre unvorsichtige Aeußerungen, die er dieserhalb in Gegenwart seines Edelknaben gethan, waren von diesem wiedererzählt worden, so daß es nicht allein Eva, sondern auch ihr Großvater erfuhr. Letzterer, nur das Glück seiner Enkeltochter im Auge habend, veranlaßte daher mit derselben eine Unterredung, in welcher sie ihm gestand, daß sie nicht allein keine Neigung für Kurzbach empfände, sondern ebenfalls von Anfang an die Ueberzeugung gehabt habe, daß auch von seiner Seite nicht reine und uneigennützige Liebe es sei, welche ihn dazu bestimmt, um sie zu werben. Mehr bedurfte es nicht, bei dem würdigen Großvater Eva's, als das Bekenntniß der Abneigung für seinen Neffen, daß er nicht auch sogleich jeden Gedanken an eine Verbindung mit ihm aufgegeben hätte, und er selbst übernahm es, denselben nach abgelaufener Frist mit Eva's verneinender Entscheidung bekannt zu machen.

Heinrich, der sich keineswegs eines solchen Ausgangs seiner Bemühungen versehen hatte, drückte im ersten Augenblicke die schmerzlichste Ueberraschung aus; doch die verfehlte Hoffnung auf die Mitgabe Fräulein Eva's, ließ seinen Schmerz in Zorn übergehen, und der besonnene, junge Mann machte sich in etwas unziemlichen Ausdrücken Luft, so daß der alte Freiherr, höchlich entrüstet darüber, ihn gehen hieß. Heinrich ging und begegnete Fräulein Eva, welche eben aus der Kirche zu Hause kam. Er folgte der Beklommenen in ihr Gemach. Noch einmal suchte er das Fräulein zu einer Aenderung ihres Sinnes zu bewegen, doch umsonst, sie wiederholte das, was sie ihrem Großvater gesagt, und gestand dem Herrn von Kurzbach, daß ihr Herz schon um deswillen keine Neigung für ihn empfinden könne, weil es bereits nicht mehr frei wäre.

»O!« rief Kurzbach, »das war es nur, was ich zu wissen wünschte, und Ihr selbst, Eva, werdet mir zugestehen, daß ich mich nicht irre, wenn ich Euch den Namen des Glücklichen nenne, dem Ihr einen Vorzug einräumt. Es ist der Ritter Joachim Maltzan, der nicht umsonst sich hier so oft einfindet, und seine Rolle im Trüben spielt; ich habe ihn längst erkannt und gehaßt.«

»Noch hat Euch, Herr von Kurzbach,« entgegnete Eva, die bei Nennung des Namens Maltzan purpurroth wurde, »jener Ritter wohl keine Veranlassung gegeben, ihn zu hassen, und glaubt Ihr vielleicht, daß ihm mehr Beifall zu Theil werde, als Euch, so läge doch vielleicht an Euch nur die Schuld. Uebrigens verlangte ich keineswegs aus Eurem Munde den Namen dessen zu hören, der meinem Herzen vielleicht mehr gilt, als Ihr, sondern bitte Euch, es mir zu überlassen, ob ich ihn nennen will oder nicht. Und nun, Herr Kurzbach, habt Ihr noch etwas in dieser Angelegenheit zu sprechen, so wendet Euch an meinen Großvater, er hat über mich und meine Hand zu bestimmen.« Mit diesen Worten sich verneigend, entfernte sie sich.

Heinrich von Kurzbach überzeugte sich, daß für seine Absichten die Pflanze der Hoffnung nicht grüne, und verließ das Schloß. Es war bereits im Zwielicht des Abends, als der noch anstoßende Eichenwald ihn aufnahm, und er, eben nicht in der besten Stimmung, den Weg nach Trachenberg verfolgte. Plötzlich wurde er durch das Näherkommen einiger Reiter aus seinen nicht lieblichen Träumen aufgeschreckt, und als er an jenen vorbei ritt, erkannte er Joachim von Maltzan, der nach einer mehrwöchentlichen Abwesenheit wieder nach Militsch zog. Heinrichs Blut kam in Wallung, als er den Nebenbuhler sah, der, er ließ es sich nicht nehmen, die alleinige Ursache seiner Zurückweisung von Eva war. Der höfliche Gruß von Seiten Joachims, wurde von Kurzbach zwar erwiedert, doch mit heftigen Vorwürfen begleitet. Joachim forderte eine Erklärung dieses unziemlichen Betragens, und bald kam es zwischen beiden Herren zu so harten Worten, daß nur das Schwerdt die Sache auszugleichen vermochte.

Beide Ritter zogen ihre Stoßdegen und im Beisein der Diener begann der Kampf. Lange blieb es unentschieden, wer den besten Meister zum Lehrer in der Fechtkunst gehabt, und wer die meiste Gewandtheit besitze; Beide bluteten bereits aus mehren Wunden, bis der Zufall es fügte, daß Joachim von Maltzan indem er auf's Neue zu einem heftigen Stoß auslegte, ausglitt und zu Boden fiel. Kurzbach hatte, noch während des Fallens des Gegners Blöße benutzt, und mit einem tiefen Stoß seine Rache gekühlt; darauf schwang er sich wieder auf sein Roß und verfolgte seinen Heimweg.

Nicht gering war die Ueberraschung, als in dem dunklen Abend der verwundete Ritter Joachim von Maltzan durch seine Diener auf die Burg Militsch gebracht wurde; und während Fräulein Eva im ersten Schreck, über das dem Ritter begegnete Unglück in Thränen ausbrach, schalt der erzürnte Großvater nicht wenig auf seinen Neffen und dessen ungerechtes Benehmen.

Der Leser wird errathen, was die Folge von diesem Zweikampf war. — Als der Ritter Joachim v. Maltzan so weit wieder hergestellt war, daß er sein Zimmer verlassen konnte, dankte er dem alten Freiherrn von Kurzbach, so wie dem Fräulein Eva für die ihm erwiesene Pflege, und erbat sich, als Entschädigung für seine erlittenen Schmerzen, die Hand des schönen Mädchens. Der alte Freiherr fragte seine Enkeltochter, ob sie dem Freiherrn von Maltzan diese Entschädigung zugestehen wolle, und dieses Mal weinte Fräulein Eva nicht, sondern sprach ein freudiges Ja; worauf den 7. Juni 1586 die Vermählung auf dem Schlosse zu Militsch mit allem Glanz und Pomp vollzogen wurde.

Heinrich von Kurzbach auf Trachenberg, um zu beweisen, daß nicht Jede, so wie Fräulein Eva, denke, vermählte sich noch in demselben Jahre, mit Katharina, Freiin von Lobkowitz, einer nahen verwandtin des Fräuleins. Er suchte dadurch, daß er aus der nämlichen Familie eine Gemahlin genommen hatte, sich wieder in die Gunst seines Oheims zu Militsch zu setzen, und sein früheres unhöfliches Betragen wieder vergessen zu machen, welches ihm auch zum Theil gelang. Seine Wünsche für Militsch, seine Hoffnung, es noch als bleibendes Besitzthum der Kurzbachs zu erhalten, lebten in ihm fort, und ließen ihn sich bemühen, das früher genossene Wohlwollen seines Oheims zu erringen.

Den 12. Mai des Jahres 1588 war in dem Schlosse zu Militsch ein außerordentlich freudiges Treiben und Leben. Der alte, fast achtzigjährige Greis, Freiherr von Kurzbach, erlebte noch die Freude, einen Urenkel auf seinen zitternden Armen in den Bund der heiligen Taufe aufgenommen zu sehen. Seine Enkeltochter, Eva Regina, hatte ihrem Gemahl einen Erben geschenkt, und wenn schon das Glück des Vaters sich in lautem Entzücken äußerte, so fühlte sich jeder dagegen von inniger Rührung ergriffen, als von den silberweißen Wimpern des Greises eine Thräne auf das Antlitz des Urenkels rollte.

In der darauf folgenden Nacht träumte der jungen Mutter, daß in dem entferntesten Winkel des Gemachs, wo sie und ihr kleiner Sohn schlief, der Fußboden sich öffne, und eine ganz kleine, kaum eine halbe Elle lange Männergestalt empor steige und, sich schüchtern überall umsehend, dem Bette der Schlummernden nähere, dann einigemal sich neigend, stehen bleibe und mit wehmüthig bittendem Blicke sie ansehe. Die Träumende, nachdem sie einige Minuten in das kleine Greisesantlitz geschaut, fragte, was ihn zu ihr führe, und woher er komme. Da überzog ein freundliches Lächeln die veralteten Züge, und mit demüthigem Tone bat der Kleine, die hohe Frau möge ihm die Störung ihrer Ruhe verzeihen, nur zärtliche Vaterliebe zu seiner Enkeltochter habe ihn heraufgeführt. »Vielleicht,« sprach er, »hast Du selbst einmal von dem Geschlecht der Gnomen gehört, welche früher ungehindert überall unter den Menschen wohnen durften, und dafür reichlichen Segen über ihre Familien brachten. Doch das immer mehr sich ausbreitende Geschlecht der Menschen, verdrängte uns kleines, unschuldiges, friedliches Volk, und seit mehr denn hundert Jahren, sind wir auf unserer Auswanderung begriffen, und ziehen dem nordischen Meere zu, wo wir uns einzuschiffen und uns eine andere, stille, friedliche Heimath zu suchen denken. Wir wandern in mehren kleinen Zügen, und Du siehst, hohe Frau, auch in mir ein Oberhaupt einer solchen Abtheilung. Als wir aber vor einigen Tagen hier in dieses Schloß einzogen, um uns etwas von unserer beschwerlichen Wanderung auszuruhen, beschenkte meine Enkeltochter ihren Gatten mit einem kleinen Söhnchen. Das Gemach, in welchem wir unsere Wohnung aufschlugen, befindet sich gerade unter diesem, und da wollte ich Dich, hohe Frau, bitten, jene Lampe auf der Erde wo anders hinsetzen zu lassen, da das Lager meiner Tochter sich gerade auf jener Stelle unter der Lampe befindet, und das davon herabtröpfelnde Oel in das Bett meiner Enkeltochter fällt.« Nachdem der kleine Greis also gesprochen, verneigte und entfernte er sich, wieder da, wo er heraufgestiegen war, sich verlierend.

Eva Regina erwachte, blickte überall um sich, sah aber nichts, als ihren kleinen Liebling, der von dem matten Scheine der Lampe, die entfernt von der Wiege stand, beleuchtet, süß und sanft schlummerte. Sie schlief wieder ein und den Morgen bei ihrem Erwachen dachte sie nicht mehr des seltsamen Traumes.

Die nächfolgende Nacht hatte sie den nämlichen Traum. Sie sah dieselbe kleine Greisengestalt und hörte ihn mit demselben leisen Tone seine Bitte, die Lampe von dem Orte zu entfernen, vortragen; und Eva Regina ließ am Morgen abermals den Traum ihrem Gedächtniß entschwinden, ohne ihn Jemanden mitzutheilen. Die dritte Nacht erschien der Gnome abermals, und seine Züge drückten Schmerz und Trauer aus. »Zweimal, hohe Frau,« sprach er, »habe ich Dich gebeten, meine Enkeltochter von dem in ihr Lager herabtröpfelnden Oele zu befreien; Du hast meine Bitte unerfüllt gelassen, und meine arme Enkeltochter, so wie ihr kleines Söhnchen, sind ernstlich krank geworden. Zum dritten Mal bitte ich Dich, gewähre den Wunsch eines alten Greises, und laß die Lampe auf eine andere Stelle bringen.« Der Gnome verschwand wie früher, und Eva erwachte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der honette Kammerjungfer-Dienst.

Eine reiche Wittwe, die übrigens, fast vor Geiz, wie man zu sagen pflegt, brennt, doch aber gern ein großes Haus macht, findet es angemessen, sich eine sogenannte Kammerjungfer zu halten. Zu diesem Dienste meldete sich ein junges Mädchen und in Folge der Meldung entspann sich zwischen ihr und der Madame Harpax folgendes Gespräch:

»Woher ist sie gebürtig?«

— Aus Murksdorf, gnädige Madame. —

»Potz Tausend, welch häßlicher Name, ich kann das Murksige nicht leiden — wo ist sie denn erzogen?«

— In Bitterwitz, gnädige Madame. —

»I, das geht schon eher, einen bittern Witz läßt man sich schon gefallen, wenn er richtig angebracht wird. Kann Sie denn aber Alles verrichten, was zu dem Amte einer Kammerjungfer gehört?« —

— O ja, gnädige Madame. —

»Kann sie pfeifen?« —

— Ich verstehe Sie nicht Madame — meinen sie vielleicht, ob ich Einen trinke? —

»Ach, sie ist wohl nicht bei Troste — ich meine das Pfeifen, wobei man das Maul spitzt. Sieht sie, so meine ich das?« (Sie pfeift: Ich bin liederlich, Du bist liederlich ꝛc.)

— Nun, ich will versuchen. (Sie pfeift: Wenn des nich gut vor die ꝛc.) —

»Bravo, bravo! Sieht sie, wer pfeifen kann, pfeift die Sorgen aus. In meinen vier Wänden pfeifen im Winter die Engel, denn geheizt wird hier nicht und da pfeifen wir mit, versteht sie mich?« —

— O ja, gnädige Madame, wo das Maulspitzen allein nicht hilft, da muß gepfiffen werden. —

»Zum Zweiten: Kann sie gut beißen?«

— O ja, ich habe gute Zähne. —

»Schön, sie soll einen ganzen Sack voll alte Brotkrummen haben, die ich aufsammelte — davon kann sie ihr Frühstück und Abendbrot bestreiten.«

— Ach, Madame, Sie sind mehr denn zu gnädig —

»Das sagen alle Leute. Nun, zum Dritten: Kann sie arbeiten bei Tag und Nacht?«

— Freilich wohl, Madame bei Tag arbeite ich über alle Begriffe fleißig und des Nachts arbeite ich im Traume. —

»Meiner Treu, man merkts, daß Sie in Bitterwitz erzogen ist. Doch ich muß ihr sagen, bei mir muß eine Kammerjungfer alle Haus-Küchen-Stuben- und sonstigen Arbeiten verrichten und Tag und Nacht auf den Strümpfen sein. Ihr Lohn kriegt sie pünktlich von mir und zwar jährlich 20 Thaler, aber die Kost ist verdammt schmal, das sag' ich ihr gleich vorher, damit sie es weiß, denn ich muß mich einrichten. Dafür muß sie aber auch ein Jeder Kammerjungfer tituliren. Will sie nun den Dienst haben oder nicht? erkläre sie sich kurz mit ja oder nein.«

— Nein, Madame, ich will ihn nicht und wenn sie vierzig Thaler geben und zehn Säcke mit Brotkrumen. —

»Nun, sie Unverschämte, warum denn nicht?« —

— Weil ich nicht Ihre Jammerjungfer werden will und damit Basta! Adieu, gnädigste aller Gnädigen! — (Hiermit ging das Mädchen ab und seit der Zeit hat sich noch Niemand wieder gemeldet.)

Will sich etwa eine unsrer Leserinnen zu der offenen Stelle melden? Die sehr liebevolle Wittwe wohnt in der Schabrackenstraße Nr. 10

Eine Gebirgs-Tour.

(Fortsetzung.)

Dritter Tag.

Der heiterste Morgen lachte, als ich abermals den Wanderstab ergriff, um immer tiefer ins Gebirge einzudringen. Bald hinter Bolkenhain fängt das schöne lange Würgsdorf an, und zieht sich mit seinen 2000 Einwohnern wohl eine Meile weit hin; der Weg wird immer steiler und führt endlich auf den Gipfel des Würgsberges, von welchem man eine reiche Aussicht auf die Kupferberger Gegend hat, das Städtchen selbst ist deutlich mit seinem weißen Thurme erkennbar. — Bald erreichte ich jetzt Steinkunzendorf, und wanderte, an einer Bleichanstalt vorbei, welche dem Kaufmann Kramsta in Freiburg gehört nach dem von da aus 1/2 Meile entlegenen Rudelstadt.

Rudelstadt, gewöhnlich Rudelsdorf genannt, ist die jüngste Stadt Schlesiens, da es erst seit 1754 Stadtrecht besitzt, was es den nahen Bergwerken zu verdanken hat, welche in sechs Gruben Silber, Arsenik und Schwefelkies liefern. Der Ort selbst ist dorfähnlich, die Häuser liegen zerstreut an beiden Ufern des Bobers, der Bewohner sind etwas über tausend; sehenswerth aber ist das schöne Schloß des Grafen Matuschka, durch dessen Gehöfe der Fußsteig nach Kupferberg führt.

Hinter Rudelstadt hebt sich der Weg mehr und mehr, und zu dem 1582 Fuß hoch liegenden Kupferberg, das ein kleines, freundliches, seit dem letzten Brande von 1824 massiv gebautes Städtchen ist, und auf dem nördlichen Abhange des Ochsenkopfes liegt. — Die Bewirthung beim Brauer war gut, und der kleine, dicke Wirth ist ein gefälliges Männchen; ich könnte demnach auf Kupferberg nur alles Liebe und Gute reden, wenn nicht eine Erinnerung störend dagegen appellirte. — Lieber Leser, weißt Du vielleicht, was es heißt, wenn Einem das Messer an der Kehle sitzt? Wenn Du es nicht weißt, so gehe hin nach Kupferberg und lasse Dich dort rasiren. — O, es waren entsetzliche Minuten, holde Frau Barbiererin, die Du mir bereitet, ein Gefühl, abgesehen von der augenscheinlichsten Lebensgefahr, als wenn Einem eine Katze rückwärts über die Backen gezogen wird! — Aber sie war unschuldig, die Gute! Konnte sie denn dafür, daß sie das einzige Bartvertilgungsinstitut in Kupferberg besaß? War es denn ihre Schuld, daß sie nur ein Messer für die ganze Bürgerschaft hat? Und soll sie bestraft werden, daß dies einzige Messer nicht geschliffen war? — Also darum keinen Groll, schöne Barbiererin, — ich verzeihe Dir, und erbaue mich, seit ich Dich kennen gelernt, mehr als je an dem schönen Liede: »O Haupt voll Blut und Wunden.«

Ein gelinder Regen rieselte herab, als ich Kupferberg verließ, und den Weg nach Janowitz einschlug, das nur 1/8 M. entfernt ist, aber bedeutend tiefer, als Kupferberg liegt. Links, 1/4 Meile seitwärts, erblickt man die Trümmer des Bolzenschlosses, auf einem hohen, mit dichtem Fichtenwalde bewachsenen Felsen. Der Sage nach soll noch aus dem dreißigjährigen Kriege her, ein Schatz darin verborgen liegen. Bergleute wollten einst durch den Eingang im mittlern Burgraum in dem goldverheißenden Keller einfahren, aber kaum waren sie eingetreten, so verloschen die Lichter und es trieb sie hinaus. — Schade, daß das Experiment nicht wiederholt worden ist, — vielleicht findet sich in Breslau noch eine goldhungrige Seele, die ein Bischen Stickluft nicht scheut, und zum nächsten Jahr sich die Goldbarren zu Gemüthe zieht.

Von Janowitz pilgerte ich unter sehr unfreundlichem Gesicht des Himmels nach Rohrbach, und wendete mich links von der Hirschberger Kupferberger Landstraße ab, um nach dem 1 Meile von der letzten Stadt entlegenen Fischbach zu gelangen. Rechts liegen die Falkenberge, von denen man eine reizende Aussicht auf das liebliche Thal, und die hohe Mauer der Sudeten genießt, und an deren südlichem Abhange das lange, schöne Dorf Fischbach liegt. Der Ort hat eine katholische und eine evangelische Kirche, und ein Schloß mit einem reizenden Park, der Sitz des Prinzen Wilhelm von Preußen. — Der Park ist jedem Fremden mit der größten Liberalität geöffnet, und wenn die erlauchte Familie anwesend ist, so sperrt höchstens eine einfache seidene Schnur den Pavillon in den sie sich zurückgezogen hat, ohne daß eine lästige Wache den Eintritt ungtig zurückwiese. Der Prinz ist in der ganzen Gegend geliebt, wie ein Vater, und verdient diese Liebe nicht allein durch sein freundliches, herablassendes Wesen, sondern auch durch die Wohlthaten, mit denen er jährlich die dortigen Armen beglückt.

(Fortsetzung folgt.)

Elegie an meine Tabakspfeife.

Trauert Freunde, trauert denn gesunken
Ist die Eine, die mein Einz'ges war,
Trauert, denn ihr ist der Lebensfunken
Ausgelöschet nun für immerdar.

Wenn ihr Mund den meinen leis berührte,
Und ich athmet' ihren warmen Hauch,
War's als wenn ein innres Feu'r sie schürte
Das ich theilte, mich erwärmend auch.

Schlank ihr Wuchs, wie's Rohr am Weichselstrande
Schien auf einem Füßchen sie zu stehn,
Das so klein, daß selbst im weichen Sande
Man des Schuhes Spur nicht konnte sehn.

Schmucklos war ihr Köpfchen, doch bedeckte
Es eine Haube von goldgelbem Schein.
Heiliges Feuer ich in ihr erweckte,
Wenn ich war mit ihr so ganz allein.

Klagt' ihr meine Sorgen meinen Kummer
Und sie tröstete, wenn ich verzweifelt war,
Schied von mir erst, wenn in tiefem Schlummer,
Sorgenschwer ich hingesunken war.

Wacht' ich auf so war sie mir zur Seite,
Und ich küßte sie in schönem Wahn
„Theure Du, ja Du mich stets begleite,"
Rief ich dann, „auf meiner Lebensbahn."

Doch die Lust hab' ich nicht haben solleu
Ach ich fühlte damals herbes Weh',
Als von meiner Seite sie zerschollen,
In den Abgrund fiel aus steiler Höh'.

Trauert Freunde, denn sie ist gesunken,
Weinen möchte ich ein Thränenmeer,
Ach verlöscht ist ihr der Lebensfunken
Meine — Pfeife, ach! sie ist nicht mehr.

Anrege.

Durch die mehr und mehr zunehmenden Neubauten in der Schweidnitzer Vorstadt wird die schöne Aussicht von unserer Taschenbastion nach dem Gebirge immer beschränkter, was jedem Liebhaber der Fernaussichten und freien Natur und namentlich denen höchst bedauernswerth erscheinen muß, welchen es nicht vergönnt ist, diesen Genuß in größerer Entfernung und längerer Abwesenheit von der Stadt sich verschaffen zu können.

Wäre es daher nicht an der Zeit, daß ein Hochlöblicher Magistrat, der stets und hauptsächlich in neuester Zeit so viel zur Verschönerung der Stadt und ihren Umgebungen gethan hat, auch hierin sich bereit finden ließe, diesen Genuß für die hiesige Einwohnerschaft wieder herzustellen? Die Einrichtung eines höchstens zwei Stockwerk hohen Belveder's auf dem Plateau der Bastion würde nach der unmaßgeblichen Meinung des Referenten hierzu genügen, wobei sich noch der Vortheil herausstellen würde, daß man dann, was jetzt nicht der Fall ist, gleichzeitig einen ausgedehnten Anblick über die Stadt und auf diese Weise eine gänzliche Rundsicht haben würde. Von großem Kostenaufwande könnte ein solcher Bau nicht sein, da derselbe jedenfalls nur in Holz auszuführen sein würde. Die Kosten selbst würden sich gewiß durch Einsammlung von Beiträgen bei den hiesigen Einwohnern aufbringen lassen, und es wäre zunächst nur das Urtheil von Sachverständigen entgegenzunehmen, in welcher Art der Bau am zweckmäßigsten und den Anforderungen am entsprechendsten zu unternehmen wäre.

Ngbr.

Lokales.

Wenn wir hier auf das Wartenslebensche Bierlokal (Schmiedebrücke in Stadt Warschau) noch einmal zurückkommen, geschieht es nicht, um dasselbe von Neuem zu empfehlen, — dieser Empfehlung bedarf es nicht, wie die tägliche Frequenz zur Genüge lehrt — sondern um nachträglich darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn auch das Baiersche Bier (aus Friebe's Brauerei) hier eine Hauptrolle spielt, dennoch nebenbei auch häufig sehr gutes Doppelweiß- und Faßbier getrunken wird. Daß die Gesellschaft indeß hier eine bessere ist, als an andern Orten, wo Faßbier geschenkt wird, versteht sich von selbst, da die ganze Einrichtung und die von Herrn W. mit Umsicht getroffenen Anordnungen für gewöhnliche Gäste gar nicht convenable sein dürften. In stata quo gewährt jetzt ein Besuch dieses Lokals ein interessantes Bild voll Leben und Abwechselung, nicht entstellt wie früher, durch grelle, schmutzige Farben. Bekanntlich ist diesmal Herrn Friebe's Baiersches Bier gut gerathen, und die Pflege, welche Herr W. demselben durch Füllung in Fläschchen*) und Lagerung angedeihen läßt, mag allerdings Einiges dazu beitragen, dasselbe für den Gaumen besser zu empfehlen, denn in den heitern Räumen des Wartenslebenschen Lokals — bis jetzt noch das schönste unserer Stadt — genossen, gewährt es Reiz und Nahrung zugleich. — Wenn nun, damit auch der Hunger gestillt werden könne, aus der rühmlich bekannten Fabrik des Herrn Leschinsky in großer Auswahl die feinsten und besten Fleisch- und Wurstwaaren sofort zu Gebote stehen und appetitlich von glutäugigen Schönen für einen Spottpreis servirt werden, so darf man sich allerdings nicht wundern, daß ein Ort, der dies Alles prompt und freundlich darbietet, von Besuchern nicht leer wird. Möge es stets so bleiben, besonders auch in gesellschaftlicher Beziehung. — r.

*) Für Liebhaber wird es jetzt auch, unserem einmal früher geäußerten Wunsche zu Folge, auch in Kuffen geschenkt.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 12. bis 25. August sind in Breslau als verstorben angemeldet 60 Personen (35 männl., 25 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 2; unter einem Jahre 23; von 1—5 Jahren 4; von 5—10 Jahren 1; von 10—20 Jahren 1; von 20—30 Jahren 2; von 30—40 Jahren 8; von 40—50 Jahren 4; von 50—60 Jahren 8; von 60—70 Jahren 4; von 70—80 Jahren 2; von 80—90 Jahren 1; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital........5.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen.....1.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....0.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.........1.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe............2.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	Alter M.
Aug.					
12.	d. Gefreiten Raabe S.	kath.	Ruhr	—	11
16.	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	2
18.	Baron u. Partik. G. v. Dyherrn	ev.	Durchfall	54	—
	Tagarbeiter G. Wallenburg	ev.	Brustwassers.	39	—
	d. Böttcher Beitz S.	kath.	Gehirnentzünd.	3	—
	d. Schneidermstr. Kallmann S.	ev.	Unterleibsleiden.	1	1/3
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	3
	d. Tagarbeiter Hampel S.	ev.	Krämpfe	—	1
	1 unehl. T.	ev.	Auszehrung	—	2 1/4
	Unverehl. W. Flöter	ev.	Lungensucht	32	6
19.	Wittwe M. Gerlach	kath.	Bauchwassers.	54	6
	Bedientenfrau L. Fürstenau	ev.	Vergiftung	30	—
	d. Kaufmann Kallinich Fr.	ev.	Unterleibsleiden.	57	—
	d. Tischlerges. Kulms S.	ev.	Nervenschlag	—	3 1/3
	Tagarbeiter Volke	kath.	Nervenfieber	25	—
	d. Agenten Caro T.	jüd.	Krämpfe	—	10
	Lohndiener M. Hillel	jüd.	Auszehrung	33	—
	d. Leistenschneider Ulrich S.	—	Schlag	—	—
	d. Invaliden Sydow Fr.	kath.	gast. nerv. Fieb.	34	—
	d. Tischlerges. Fliesner S.	ev.	Schwäche	—	—
20.	d. Schuhm.mstr. Membach S.	ref.	Scharlachfieber	13	—
	Schneiderges. Mohr	jüd.	Lungenleiden	28	—
20.	Hutmacher G. Kätzler	ev.	Schlag	63	—
	d. Tagarbeiter Zuppis S.	ev.	Blattern	1	9
	1 unehl. T.	ev.	Magenerweich.	—	5
	d. Invaliden Vogt S.	ev.	Krämpfe	—	3 2/3
	4 unehl T.	ev.	Gehirnwassers.	—	2 1/2
21.	Billeteur R. Schmidt	ev.	Schlag	74	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	6
	Wittwe Hahn	ev.	Alterschwäche	66	—
	d. Schornsteinfeger Sander Fr.	kath.	Unterleibsleiden.	31	6
22.	Wittwe Frommhold	ev.	Auszehrung	53	—
	Bäudler G. Beyer	ev.	Wassersucht	63	—
	Agent G. Guhrauer	ref.	org. Herzleiden	44	10
	d. Bäudler Walter S.	ev.	Zahnleiden.	—	7
	d. Tischler Heyn S.	kath.	Pocken	—	6
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	5
23.	d. Tagarbeiter Neumann S.	—	Todtgeboren.	—	—
	Wittwe S. Nikolaus	kath.	Wassersucht	57	—
	Oberburgermeister u. Geh. Reg. Rath G. Lange	ev.	Schlagfluß	61	10
	Apotheker F. Moritz	ev.	Lungenleiden	37	2
	Fabrikarbeiter W. Tielsch	ev.	Lungensucht	41	—
	Wittwe Preuscher	ev.	Entkräftung	65	3
	Wittwe M. Langner	ev.	Alterschwäche	80	—
	d. Klemptner Hirschfelder T.	ev.	Auszehrung	—	11
	d. Lieutnant Jäger T.	ev.	Gehirnschlagfluß	9	6
	d. Tischlerges. Werdritz T.	—	Todtgeboren	—	—
	d. Schiffsknecht Otto T.	ev.	Krämpfe	—	2 1/4
24.	Bäudler G. Händel	ev.	Lungensucht	47	—
	d. Branntw.brenner Bönsch Fr.	kath.	Schlagfluß	53	2
	1 unehl. S.	—	Schwäche	—	—
	Wittwe C. Goltz	ev.	Brustwassersucht	76	—
25.	Tagarbeiter G. Arlt	ev.	Wassersucht	68	—
	d. Tischler Krause Fr.	ev.	Nervenfieber.	31	—
	Schneidermstr. F. Gärtner	ev.	Lungensucht	31	2
	d. Sattlermstr. Schmidt T.	ev.	Krämpfe	—	3 1/4
	1 unehl. S.	kath.	Bräune	—	1/6
	d. Haushälter Gawanke S.	ev.	Auszehrung	—	6
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	1/4
	Töpfer W. Mohhaupt	ev.	Schwindsucht	47	—

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) Hrn. Baron v. Cüttwitz v. 23. d. M.
2) Wohllöbl. Generalsteuer-Amt v. 25. d. M.
3) Hrn. Assistent Dobermann v. 24. d. M.
4) Hrn. Kaufmann Altmann, Nikolaistraße Nr. 57, v. 28. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 29. August 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 30. Aug.: „Norma." Oper in 2 Akten. Musik von Bellini. Norma, Demf. Franzilla **Pixis**, Kammersängerin Ihrer Majestät der Herzogin von Parma, als **letzte** Gastrolle.

Mittwoch, neu einstudirt: „Die weiße Frau im Schlosse Avenel." Große Oper in 3 Akten von Boyeldieu. George Brown, Herr **Mantius**, vom Königl. Hoftheater zu Berlin, als erste Gastrolle.

Vermischte Anzeigen.

Klingelzüge von Perlen,

Gardinenquasten von Perlen, die Collier's u. Ohrglocken empfiehlt in einer sehr schönen Auswahl einem hohen Adel und resp. Publikum, so wie auch besonders den Herren Wiederverkäufern

F. G. Krüger aus Dresden,
Bude, Riemerzeile vis-à-vis des Hrn. Dreßler.

Zwei freundliche in Verbindung stehende Stuben, im Ganzen oder getheilt, mit u. ohne Meubles, in der Nähe der Universität, sind sofort zu beziehen. Das Nähere bei

Prätorius, Messergasse Nr. 18.

Zu vermiethen, **Stube, Alkove** nebst **Küche**; zu erfragen Nikolai Straße Nr. 37, hintenheraus, 3 Stiegen.

Knaben

ordnungsliebender Eltern, finden Beschäftigung. Wo? weißt die Expedition dieses Blattes nach.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11